



Over dit boek

Dit is een digitale kopie van een boek dat al generaties lang op bibliotheekplanken heeft gestaan, maar nu zorgvuldig is gescand door Google. Dat doen we omdat we alle boeken ter wereld online beschikbaar willen maken.

Dit boek is zo oud dat het auteursrecht erop is verlopen, zodat het boek nu deel uitmaakt van het publieke domein. Een boek dat tot het publieke domein behoort, is een boek dat nooit onder het auteursrecht is gevallen, of waarvan de wettelijke auteursrechttermijn is verlopen. Het kan per land verschillen of een boek tot het publieke domein behoort. Boeken in het publieke domein zijn een stem uit het verleden. Ze vormen een bron van geschiedenis, cultuur en kennis die anders moeilijk te verkrijgen zou zijn.

Aantekeningen, opmerkingen en andere kanttekeningen die in het origineel stonden, worden weergegeven in dit bestand, als herinnering aan de lange reis die het boek heeft gemaakt van uitgever naar bibliotheek, en uiteindelijk naar u.

Richtlijnen voor gebruik

Google werkt samen met bibliotheken om materiaal uit het publieke domein te digitaliseren, zodat het voor iedereen beschikbaar wordt. Boeken uit het publieke domein behoren toe aan het publiek; wij bewaren ze alleen. Dit is echter een kostbaar proces. Om deze dienst te kunnen blijven leveren, hebben we maatregelen genomen om misbruik door commerciële partijen te voorkomen, zoals het plaatsen van technische beperkingen op automatisch zoeken.

Verder vragen we u het volgende:

- + *Gebruik de bestanden alleen voor niet-commerciële doeleinden* We hebben Zoeken naar boeken met Google ontworpen voor gebruik door individuen. We vragen u deze bestanden alleen te gebruiken voor persoonlijke en niet-commerciële doeleinden.
- + *Voer geen geautomatiseerde zoekopdrachten uit* Stuur geen geautomatiseerde zoekopdrachten naar het systeem van Google. Als u onderzoek doet naar computervertalingen, optische tekenherkenning of andere wetenschapsgebieden waarbij u toegang nodig heeft tot grote hoeveelheden tekst, kunt u contact met ons opnemen. We raden u aan hiervoor materiaal uit het publieke domein te gebruiken, en kunnen u misschien hiermee van dienst zijn.
- + *Laat de eigendomsverklaring staan* Het “watermerk” van Google dat u onder aan elk bestand ziet, dient om mensen informatie over het project te geven, en ze te helpen extra materiaal te vinden met Zoeken naar boeken met Google. Verwijder dit watermerk niet.
- + *Houd u aan de wet* Wat u ook doet, houd er rekening mee dat u er zelf verantwoordelijk voor bent dat alles wat u doet legaal is. U kunt er niet van uitgaan dat wanneer een werk beschikbaar lijkt te zijn voor het publieke domein in de Verenigde Staten, het ook publiek domein is voor gebruikers in andere landen. Of er nog auteursrecht op een boek rust, verschilt per land. We kunnen u niet vertellen wat u in uw geval met een bepaald boek mag doen. Neem niet zomaar aan dat u een boek overal ter wereld op allerlei manieren kunt gebruiken, wanneer het eenmaal in Zoeken naar boeken met Google staat. De wettelijke aansprakelijkheid voor auteursrechten is behoorlijk streng.

Informatie over Zoeken naar boeken met Google

Het doel van Google is om alle informatie wereldwijd toegankelijk en bruikbaar te maken. Zoeken naar boeken met Google helpt lezers boeken uit allerlei landen te ontdekken, en helpt auteurs en uitgevers om een nieuw leespubliek te bereiken. U kunt de volledige tekst van dit boek doorzoeken op het web via <http://books.google.com>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

u e b e r

Anreizung zum Volksaufstand,

mit specieller Berücksichtigung

d e r

dermaligen Revolution in Belgien.

Ein Vortrag,

g e h a l t e n

v o n

einem ergrauten Staatsdiener,

im Dezember 1830.

„Dem König treu, dem Volk ein ächter Freund.“

Bonn, 1831.

Verlag von L. Habicht.



Es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder.

Ev. Math. C. 24. v. 7.

So wie nicht bloß dicke Finsterniß, sondern auch strahlendes Licht das Auge unfähig machen die äußern Gegenstände richtig zu erkennen, wozu weder mehr noch minder als Klarheit nöthig ist; so vermag der Mensch auch nur im Zustande einer sich bewußten Gewissens- und Gemüthsruhe, Zwecke zu erwählen und Mittel zu deren Erreichung anzuwenden, die ihm keine zu späte Reue bereiten. Daneben muß auch noch die Ueberzeugung lebendig in ihm seyn, daß die eigene, so wie die allgemeine Wohlfahrt, in dem Verhältniß befördert oder gehemmt wird, als das Menschengeschlecht sich in der Gottesfurcht und der Nächstenliebe, oder in der Selbst- und Weltsucht ausbildet: wo aber die Leidenschaften ein unaufhörliches Treiben nach einem Irrewisch von Glückseligkeit halten, da geht es schlimm; und gerade dieses ist der Fall in unsern Tagen.

Seit den letztern fünfzig Jahren grenzen allerdings die Fortschritte der Völker in allen Gegenständen des Wissens, so wie die verfeinerte Lebensweise in Sprache, Wohnung, Kleidung, Hausrath und äußerem Benehmen der mittleren und untern Volksklassen, an's Unglaubliche. Ob die Vor-

theile dieser Fortschritte aber nicht durch die dadurch gleichzeitig auffallend mehr als jemals hervorgetretenen Fehler und Laster des Eigendünkels, der Unzufriedenheit, der Genußwuth, Begehrungsucht und Widerspenstigkeit, mehr als aufgewogen werden, ist eine andere Frage.

An Klugheit, das heißt an Geschick zum Auffinden und Anwenden von Mitteln zu Erreichung des allgemeinen weltlichen Zwecks: — mehr zu werden, und mehr zu erhalten —, steht die lebende Generation der civilisirten Völker höher als irgend eine frühere. Drückt diese Klugheit aber die Gewissenhaftigkeit in den Hintergrund, so wird sie verwerflich, weil sie alsdann unreiner Natur ist.

Der Klugheit, die es nützlicher findet zu erhalten als zu zerstören; ist es auch zuzuschreiben, daß die Kriege den Charakter der Grausamkeit und wilder Rohheit nicht mehr haben, den sie vor Zeiten hatten; und sogar die Robespierische Schreckensperiode lieferte eine Zahl von Schlachtopfern, die unbedeutend gegen die zahllose Menge erscheint, welche eine fanatische Priesterschaft unter Höllenqualen, in der alten und in der neuen Welt, dreyhundert Jahre hindurch leben und sterben ließ. — Sind aber die grauenvollen Kriege unbarmherziger Welteroberer, und die Grausamkeiten verblendeter Fanatiker, dem Menschengeschlecht ausschließlich verderblich?

Nein, und abermals nein; denn nicht minder furchtbar, scheußlich und fluchwürdig ist der politische Fanatismus, welcher der Menschheit durch den gewaltsamen Umsturz jeder bestehenden Regierungsverfassung und gesetzlichen Ordnung Heil verspricht.

Jeder Fanatismus ist eine unvernünftige und unverständige, oft bis zur Wuth gesteigerte Verblendung. Solange er nur bei Einzelnen wahrhaft oder arglistig hervortritt, kann er als eine Krankheit betrachtet und behandelt werden, die ihren Keim im Organismus des Individuums hat; ist er aber von leicht ansteckender Natur, wie dermalen der politische Fanatismus in einem großen Theil von Europa; so wird die Sache wichtig und bedenklich, und man muß den Ursachen auf den Grund zu kommen trachten und die geeigneten Mittel gegen das Uebel zu finden und anzuwenden nicht säumen. — Bei den untersten Volksclassen, hat die Empfänglichkeit für den politischen Fanatismus in Armuth und Bestechlichkeit; bey den andern Ständen, im Eigennuz, in der Herrschsucht und im Neid ihren Grund; denn der wahre Menschenfreund, und vollends der ächte Christ, sucht nie durch Rebellion das Böse abzuwenden und das Gute zu erreichen.

Eine der hauptsächlichsten Ursachen dieses, seit vierzig Jahren in einer immer weitern Ausdehnung fortschreitenden Uebels, dürfte wohl in der Beschwerlichkeit, wenn nicht Unmöglichkeit liegen, die erforderlichen Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse herbeizuschaffen, welche theils der steigende Luxus, theils die bedeutende Vermehrung der Population, veranlaßt durch polizeilich-ärztliche, die Kränklichkeit und Sterblichkeit mindernde Anordnungen, allenthalben erzeugt: zu geschweigen, daß eine, hin und wieder stattfindende, zu sehr in's Kleine gehende Zerstückelung der Grundbesitzthümer, die Zahl derer, die schwer durch die Welt kommen, vergrößert; während an andern Orten die großen Gutsbesitzer über die Unmöglichkeit klagen, alles

das zu leisten und zu tragen, was von ihnen geleistet und getragen werden soll.

Daß, wo der Staat viel braucht, der Unterthan auch viel steuern muß, liegt am Tage. — Läßt sich nun die erforderliche Summe nur durch ein Abgabensystem erschwingen, durch welches die Gewerbtätigkeit vielfach erschwert wird, der Nothstand der Tagelöhner endlich noch durch die rücksichtslos benutzten zahllosen Erfindungen von Maschinen zunimmt, die den Gebrauch von Menschen und Thieren entbehrlich machen, und die Elemente an die Stelle treten lassen: — wenn endlich noch ein trostloser Wettkampf zwischen den Finanzbehörden der europäischen Staaten besteht, durch sein Waarenzollsystem dem Handelsverkehr des andern am meisten Abbruch zu thun bei welchem Wettkampf, trotz aller Geschicklichkeit, der kleinere Staat stets den Kürzern gegen den größern zieht, und der Handel, im allgemeinen, sich allenthalben nur mit gelähmten Flügeln bewegen kann, und sein Heil im demoralisirenden Schleichhandel sucht; so ist es leicht begreiflich, daß es denen, welche rebellionsfeuer anzufachen wollen, weder an Gährungs- noch Zündstoff fehlt. Die Ruchlosigkeit dieser Brandstifter ist aber um so größer, weil sie wohl wissen, daß Rebellion, übel nur ärger macht, und daß wo etwa der Druck übermäßig ist, das Losplatz ohne ihr Zutun erfolgt. Keine Regierung vermag das Loos der Menschheit zu ändern, daß diese ihr Brod im Schweiß des Angesichtes erwerben soll; ihre Pflicht beschränkt sich darauf, es möglichst zu verhüten, daß es im Angstschweiß der Sorgen für den nächsten Morgen verzehrt werden müsse; und wo diese Pflicht redlich aus-

gelobt wird, da werden sogar schwere Lasten in Hoffnung auf bessere Zeiten getragen.

Wir Menschen haben die so Vieles vermögenden Hände und Füße in der Mehrzahl, hingegen nur einen Kopf, womit die Füße davon laufen, und den die Hände zerfleischen können; Hände und Füße sind aber willenlose Knechte des befehlenden Kopfes. — Das Volk, wenn man darunter die Armen, den Tagelöhner, den Landmann und den Gewerb und Handwerk treibenden Bürger versteht, kann in so ferne den Händen und Füßen verglichen werden, als es sich nicht in Masse zu einem bestimmten Zweck erhebt, bevor es einen Kopf erhalten hat, der es in Bewegung setzt. Wo Ordnung bestehen soll, müssen Viele stets Einem gehorchen, weil mit dem: „so viel Köpfe, so viel Sinne,“ nichts auszurichten ist. — Gott regiert die Welt, die Obrigkeit das Volk, der Teufel die Volksauführer.

Der General Lafayette sagte vor 40 Jahren: „L'insurrection est le plus saint des devoirs,“ und dieser ehrenhafte Partisan der Volksfreiheit hat immer seine Ueberzeugung redlich ausgesprochen, und erst vor wenig Monaten die Beharrlichkeit bey seiner Lehre aufs neue thätig bewiesen, während wir Anderen die herben Früchte derselben vielfältig genießen mußten. Jenes berühmte und berüchtigt gewordene Wort wird übrigens, in bestimmten Fällen, von jedem tugendhaften Menschen für durchaus wahr erkannt werden; in den Fällen nämlich, wo Einer, um der Wahrheit und des Rechts willen, Leib, Gut und Leben, zum Wohl von Vielen d'ran setzt; und die Märtyrer Krone gebührt ihm, wenn er unterliegt. Da aber, wo, umgekehrt, Hunderttausende von Wenigen verlockt

werden, die Fackel des Aufruhrs zu schwingen, ist l'insurrection doch wahrlich nicht le plus saint des devoirs! — Ein Verein, der sein Wesen dermalen in Paris treibt, führt den Wahlspruch: „Aide toi, et Dieu t'aidera.“ Was heißt aber diese Herz und Muth erhebende Sentenz in dem Munde der Glieder des Vereins? beabsichtigt sie nicht Anreizung zur Widersetzlichkeit gegen alles was ihnen in der Regierungsverfassung misfällig ist, und gewaltthätige Durchsetzung ihrer Pläne, die bey nicht Wenigen unter ihnen, auf nichts anders hinauslaufen, als den lieben Nächsten von der Stelle zu verdrängen, die man selbst gerne einnehmen möchte.

Die Heilkünstler der politischen Volksleiden speisen ihre Kunden mit dem Geruch des Bratens ab, den sie allein verzehren, nachdem jene ihn mit ihrem Fett beträufeln mußten. Sie sind den Alchymisten zu vergleichen, die den Leichtgläubigen, durch Verheißung des Steins der Weisheit oder der Goldinctur, so lange Geld abschwaizen, bis diese arm statt reich geworden sind. Das Arcanum was sie für das unfehlbare Mittel zur Erlangung aller irdischen Güter feilbieten, heißt: — Freiheit! — die doch an sich, weder gesund und reich, noch krank und arm macht; sondern ein Gut ganz anderer Natur ist, was nur durch Unterjochung der bösen Neigungen erkämpft wird.

Freilich verstehen jene Heilkünstler unter dem Wort Freiheit, politische Freiheit; sind aber viel zu politisch, um dem gemeinen Mann *) die Definition derselben zu ge-

*) Man kann das Volk der Weintraube, den Pöbel den Träubern vergleichen; der gemeine Mann gehört theils den Trauben, theils den Träubern an. Je weniger Träuber, desto besser der Wein.

ben, weil er sich weit seltner zum Aufstand verleiten lassen würde, wenn er einen klaren Begriff von dieser Freiheit hätte.

Politische Freiheit ist nichts anderes als der, vermöge einer Staatsgrundverfassung (Charte) bestehende Rechtszustand, wodurch die Staatsgewalt gesetzliche Schranken erhält, und dadurch auf Willkühr bey Belastung von Personen und Eigenthum, so wie bey Beschränkung der menschlichen äußern Thätigkeit verzichtet.

Nicht Rebellionen, sondern nur eine steigende Civilisation, welche die Völker reif macht, den eben bezeichneten Rechtszustand zu erhalten, ohne ihn zu missbrauchen, wandelt ohnsehlbar, allmählig, und alsdann bestimmt, zum Heil der Regenten und der Regierten, die unbeschränkten Regierungen in gesetzlich-verfassungsmäßige um, wie es die bereits eingeführte mildere Disciplin bey dem Militairstand, die anständigere Behandlung des Bürgerstandes, die Abschaffung der Leibeigenschaft, so wie diejenige des Sklavenhandels, einem jeden hinlänglich beweisen, dem Thatsachen nicht für Hirngespinnste gelten.

Wohin Volksverheerungen führen, zeigt sich am unwidersprechlichsten bei der dermaligen Revolution in Belgien, wo das Volk sich in einer, allen Glauben übersteigende Weise hat bethören lassen; was auch nur durch die Erwägung begreiflich wird, daß die Niederlande von jeher Aufstandslande waren, bey deren Bewohnern Beständigkeit nur in der Unbeständigkeit sich fand, und Zu wie Abneigung wie Fluth und Ebbe wechselt. —

Welch ein Unterschied zwischen den Belgiern und Batavern! — Nicht Hollands Dämme, Seen und Sümpfe machten seine Bewohner achtbar und stark im Widerstand gegen äußere Angriffe; sondern ihre Willenskraft, Einigkeit, Arbeitsamkeit und Mäßigung. Die Belgier verlangen, wie der Volksdeputirte Lehon vor wenig Tagen sagte, „ein Vaterland, nemlich Unabhängigkeit, und könnten sie letztere nicht erzwingen, so wollen sie sich an Frankreich übergeben.“ — Läßt sich wohl mehr Vermorrenheit der Begriffe in so wenig Worte fassen? — Hat ein Volk, was sich Jahrhunderte lang auf dem nemlichen Boden fortpflanzt, kein Vaterland? Warum Belgien aber selten lange eingeborne Regenten hatte, das liegt in seiner Unzufriedenheit mit jeder Regierung und seinen verkehrten Begriffen von Unabhängigkeit, die nicht einmal ein Alba mit seinen vierzigtausend Galgen zu berichtigen vermochte, so wenig wie die milde Regentin Margaretha, und Draniens weise Rathschläge; und daß es sich wirklich so verhält, mag die gedrängte Darstellung ihrer jetzigen Revolution beweisen.

Von den Provinzen, welche dem Hause Dranien durch die Friedensschlüsse welche der napoleonischen Eroberungsperiode ein Ende machten, außer dem früher von demselben regierten Holland, von den großen Mächten Europas zugebilliget wurden, bildete Belgien den größern Theil eines unabhängigen Staates, dessen Verfassung nach dem Repräsentativ-System gemodelt und durch ein Grundgesetz (Charte) gesichert war. — Gerechtigkeit, Ordnung, Friede und Wohlstand beglückten das Land unter einem Regenten, bei dem man an das erinnert wird, was Mirabeau in seinen Schriften über Preußen bei dem Tode

Friedrich II. sagt: „Frédéric mourut le 17, il ne cessa de regner que la veille. Son noble métier de Roi lui fut tellement cher, qu'il ne le quitta qu'au dernier moment de sa vie.“ Kein Regent kann sich rastloser, und in besserer Absicht das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, den Regierungsgeschäften widmen wie der König der Niederlande. Die Belgier wissen aber weder dieses noch ihre glückliche Lage zu schätzen. — In einer unvollkommenen Welt verlangen sie Abstellung alles dessen, was ihnen mangelhaft scheint, trotzig und drohend. Der weise König geht demohngeachtet mit väterlichen Gesinnungen auf ihre Klagen ein, alle Bercitwilligkeit zeigend, sie nach Möglichkeit zu heben; doch lassen die Unbändigen sich auch hiedurch nicht abhalten, in eine, wie ein Lauffeuer durch ganz Belgien sich verbreitende Rebellion auszubrechen und eine von Holland getrennte Regierung zu fordern. — Der König, seinem Geist der Mäßigung treu, beruft augenblicklich die Generalsstaaten nach dem Haag zusammen, um auch dieses Begehren zur Prüfung zu bringen; kaum aber hatten die Sitzungen begonnen, als die Rebellion zu Brüssel und Lüttich in helle Flammen ausbrach und die belgischen Mitglieder der Staatenversammlung den Haag verließen und in ihre Heimath, unverrichteter Sache, zurückkehrten. Vergebens versucht der König den Aufstand zu dämpfen, denn die Belgier in der königlich Niederländischen Armee verlassen ihre Fahnen, um ihre holländischen Waffenbrüder zu bekämpfen. Durch diesen, auf belgischem Boden geführten Krieg, vernichten nunmehr die un sinnigen Brabantier in wenigen Wochen den blühendsten Wohlstand, verschulden die Verwüstung der prachtvollsten Städte, und belasten sich mit der Unterhaltung von vielen tausend, von allen Seiten herbeys

strömenden hungrigen, nackten und raubsüchtigen Menschen um daraus Heerhaufen zu bilden, die sich sehr bald als die Zuchtrüthen ihrer Anwerber zeigen werden. — Fünf der Hauptvolksaufwiegler ergreifen inmittelst die Zügel der Regierung, constituiren sich selbst als ausübende Macht und entblöden sich nicht, den König seiner Herrscherrechte über Belgien verlustig zu erklären, demnächst sofort Wahlen zur Bildung eines National-Congresses auszuschreiben und einen nahen Tag für die Eröffnung desselben zu decretiren. Der Congress kommt zu Stande, giebt sich frisch weg an's Deliberiren, und entscheidet durch Stimmenmehrheit, mit nicht mehr Umständen, als sey von der Erledigung einer Pfarrstelle die Rede: —

- 1) Daß Belgiens Regierung fortan eine erblich-monarchische seyn;
- 2) Daß aber das Haus Oranien nie über Belgien herrschen solle.

Diese Decrete werden gefaßt, ohne Rücksicht auf warnende Vorstellungen von Seiten großer europäischer Mächte zu nehmen, und ohne sich über Inamovibilität und Legitimität der künftigen Beherrscher der Aufstandslande zu erklären.

Die Weltgeschichte erzählt wenig Begebenheiten, die nicht Aehnlichkeit mit früheren hätten, weshalb man zu sagen pflegt: es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Schwerlich findet sich indessen ein Vorgang geschichtlich aufbewahrt, welcher der eben skizzirten Revolution an die Seite gesetzt werden kann, in Hinsicht des Uebermuthes, der Verblendung und der Schnelligkeit der

Vernichtung des eigenen Wohlstandes; und mit Wahrheit läßt sich behaupten, daß jenes *quidquid agis, prudenter agas et respice finem*, nicht zu den Weisheitslehren der Belgier gehöre, die vielmehr Jeder im Andern nichts geringeres als einen Marschall Vorwärts erblicken. Nicht bloß den Fürsten, sondern auch den Völkern wird sich aus diesen Vorgängen die Ueberzeugung aufdringen, daß nicht die Pest, nicht das gelbe Fieber, noch die Cholera so viel Unheil und Verheerungen anrichten, wie die Volksaufwiegler, sie seyen nun Pösignac's oder de Potter's. — Kriegführen dürfte aber schwerlich das Mittel seyn, diese Brut zu vertilgen, da Krieg Jammer, Armuth und Verzweiflung auf der einen — Uebermuth, Grausamkeit und Habsucht — auf der andern Seite erzeugt. — Nicht minder unzulänglich haben sich bisher in ganz Europa die offenen und heimlichen strengen Maaßregeln gegen die Umtriebe der Radicalen ausgewiesen. Gottlob giebt es indessen Ein unfehlbares Mittel, diese Unholde zu verschrecken, wie das Tageslicht die Gule verschreckt: und dieses Mittel ist — die allmächtige Liebe! — Liebe zwischen Regenten und Volk erzeugt bey diesem, wie namentlich Preußens Gott und Menschen gefälliger König in den verhängnißvollsten Zeiten erfuhr, Einigkeit, Gehorsam, Kraft zu dulden und zu entbehren, kurz: gänzliche Hingebung und eine Begeisterung, der kein Widerstand zu mächtig war. — Wo Redlichkeit und Billigkeit, statt Schlaueit und Eigennuß walten, treten diese Tugenden zu allen Zeiten herrlich hervor. Der ehrwürdige alte Minister Barbé Marbois sagt in seiner Geschichte der Louisiana, welcher eine Abhandlung über die vereinigten Staaten von Nordamerica vorhergeht, S. 84.: „Le gouvernement des Etats-Unis tient pour une

maxime incontestable, que la morale *publique* consiste, comme celle des *individus*, dans ce qui est HONÊTE et non dans ce qui est utile.“

Wird dieses Moral-Prinzip, was ein berühmter englischer Schriftsteller durch „*Honesty is best Policy*“ — und wir Deutsche durch das Sprüchwort: — „Leben, und leben lassen; ehrlich währt am längsten,“ ausdrücken; in allen Cabinetten und Staatsverwaltungen gelten, und dem Volk mit der Muttermilch eingefloßt, dann nähert sich das goldene Zeitalter. —

Möge dieser erwünschte Zeitpunkt recht bald erscheinen!

